

Brücken bauen zwischen Kindergarten und Schule - Lebenswelten verbinden

Pädagogische Fachtagung, 18. 11. 2016, NÖ Landwirtschaftskammer

Präsident Dr. Josef Grubner begrüßt die Anwesenden im Namen der Interessensvertretung der niederösterreichischen Familien, die Kindergruppe des Landhauskindergartens begrüßt mit drei Liedern. In ihren Eröffnungsworten verweist **LH-Stv. Mag. Johanna Mikl-Leitner** auf viele Projekte die in NÖ laufen. Die Migration stelle eine große Herausforderung für Kindergarten und Schule dar und die Eltern müssten bei ihren pädagogischen Anliegen ernst genommen werden. Bei Gesprächen stelle sie aber eine große Zufriedenheit der Eltern mit den Bildungseinrichtungen fest.

Univ. Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm spricht zum Thema „*Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und Modelle der Sprach(en)förderung im Kindergarten*“. Er lobt NÖ, das die Mehrsprachigkeit bereits früh sehr ernst genommen habe und nennt als Beispiele unter anderem die interkulturellen Mitarbeiter/innen, die Sprachenoffensive, das Portfolio 0 – 6. Im Schulbereich gebe es noch Entwicklungsmöglichkeiten, z. B. beim Muttersprachenunterricht.

Mehrsprachigkeit dürfe nicht als Gegensatz zur Deutschförderung gesehen werden. Sprache sei entscheidend für die Entwicklung der sozialen und kulturellen Identität des Menschen und seiner kognitiven Fähigkeiten. Die Muttersprache (Erstsprache, Familiensprache) dürfe den Kindern nicht genommen werden da sie eine Basis für den Erwerb der deutschen Sprache sei. Die interkulturellen Mitarbeiter/innen müssten eine Brückenfunktion einnehmen. Keinesfalls sollte den Kindern gesagt werden: „Du kannst ja kein Deutsch“. Das könne Kinder sprachlos machen. Sprachstandserhebungen müssten auf alle Sprachen Rücksicht nehmen und ihren Ausgangspunkt in der mehrsprachigen Identität nehmen.

Wissenschaftlich sei erwiesen, dass Mehrsprachigkeit keine Überforderung darstelle und das Gehirn sogar auf diese Mehrsprachigkeit ausgelegt sei. Sie mache Kinder schlau und schärfe ihre kognitive Auseinandersetzung mit der Welt. Kinder hätten das Potential für den Erwerb und Gebrauch mehrerer Sprachen.

Deshalb dürfe man sich bei der Betrachtung der Sprachentwicklung der Kinder nicht ausschließlich auf Deutsch als Zweitsprache konzentrieren. Sprachentwicklung müsse als langfristiger Prozess gesehen werden, der im Kindergarten seinen Anfang nehme, in der Schule aber weitergehe. Kinder seien lernfähig und lernwillig, aber bereits im Kindergarten zu messen und zu standardisieren, sei zu früh. In dieser Bildungseinrichtung sollten Kinder alle ihnen bekannten Sprachen einsetzen dürfen. Je mehr Kinder eine Sprache mögen, desto williger seien sie diese zu sprechen.

Krumm formuliert folgende Anforderungen an den Kindergarten:

- Ausreichenden Sprachkontakt sowohl mit deutschsprachigen als auch mit anderssprachigen Bezugspersonen ermöglichen
- Kleine Gruppen für ausreichende Kommunikation schaffen
- Sprachentwicklung als langfristigen Prozess sehen

Der Kindergarten sei der Ort wo die Alltagssprache gefördert wird. Die Schule müsse darauf aufbauen können, aber es sei ihre Aufgabe die Unterrichts- und Bildungssprache zu vermitteln.

Als Orientierung für die Sprachförderung schlägt **Krumm** vor:

- Kinder brauchen eine reiche Sprachumgebung
- Soziale Erfahrungen helfen Kindern die Angst vor anderen Sprachen zu verlieren, sie suchen gern den Kontakt zu Anderssprachigen und bemühen sich sich verständlich zu machen
- Vertrauen in die Kreativität der Kinder setzen
- Fehler zulassen, der Kindergarten ist ein Experimentierfeld
- Die Kooperation mit den Eltern spielt bei einer erfolgreichen Sprachförderung eine wichtige Rolle

Sehr wichtig sei die Qualifizierung aller im Kindergarten tätigen Personen. Diese sollten unbedingt Supervision in Anspruch nehmen.

LSI HR Maria Handl-Stelzhammer spricht zum Thema „*Schuleingangsphase NEU und individuelle Förderung*“ und meint zu Beginn, dass durch kulturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Umwälzungen die Grundbedürfnisse der Kinder und Jugendlichen unterzugehen drohten und Lernen daher oft nicht richtig stattfinden könne. Ziele der Schule seien die Erhöhung des Bildungsniveaus, die Verbesserung der Chancengerechtigkeit aller Schülerinnen und Schüler, Individualisierung und Kompetenzorientierung. Die Vielfalt der Schulkinder sei sehr groß, aber diese Vielfalt müsse als Mehrwert gesehen werden. Beim Übergang vom Kindergarten zur Volksschule sei der Faktor Vertrauen besonders wichtig.

In NÖ gibt es bereits einige Kooperationsprojekte zwischen Kindergarten und Schule. Ein Problem stelle allerdings der Datenschutz dar.

Aufgrund von Übergangsgesprächen werden Dokumentationen unter Einbeziehung der Erziehungsberechtigten und der Pädagoginnen erstellt. Die Kooperation mit den Eltern wird verstärkt, die Eltern fungieren als Übergangsbegleiter.

Im Schulrechtsänderungsgesetz vom 11. Juli 2016 ist Folgendes vorgesehen (die Ausführungsgesetze der Länder fehlen noch):

- Ausbau der inklusiven Grundschule
- gemeinsamer Bildungsraum ab dem Kindergarten mit durchgängigen Entwicklungs- und Bildungswegen und fairen Bildungschancen
- Schüler/inneneinschreibung Neu (nicht mehr Schuleinschreibung)
- Verpflichtung der Eltern, Informationen über die Kinder aus dem Kindergarten an die Schulen weiter zu geben (Portfolios).
- Die persönliche Anwesenheit des Kindes bei der Einschreibung ist erforderlich
- Schulautonome Beurteilungsformen
- Sprachstartgruppen zusätzlich zum Unterricht
- Sprachfördergruppen integrativ im Unterricht
- zwei Mal jährlich stattfindende KEL Gespräche auch in der Volksschule

Es gebe eine Reihe von Spannungsfeldern, so bedeute individuelle Förderung nicht Einzelunterricht, betont **Handl-Stelzhammer**. Die Beziehung zwischen Chancengleichheit, anspruchsvoller Leistung und Wohlbefinden müsse gewahrt werden, ebenso wie der Balanceakt zwischen Fordern und Fördern. Ganz wichtig sei die Kompetenz der Beobachtung bei den Lehrerinnen und Lehrern. Den Kindern und Jugendlichen müsse man auch Zeit geben und Pausen zulassen. Ganz wesentlich sieht sie den Faktor, dass die Einstellung wichtiger als Talent und Training sei: „Die Seele macht den Sieger“. Zuletzt stellt **Handl-Stelzhammer** auf einer Folie die Förderpyramide vor und hebt hervor, dass neben der schulinternen Förderung und den externen Fördermöglichkeiten auch die Unterstützung der Eltern nahezu unerlässlich sei .

Dr. Christine Krawarik